

Kerstin P. Hofmann

Mädchen in der Prähistorie. Möglichkeiten und Grenzen des archäologischen Nachweises¹

Obwohl in den letzten Jahren Kindheit auch in der Prähistorischen Archäologie verstärkt thematisiert wurde, stellen Publikationen zu Mädchen die Ausnahme dar. Handelt es sich hierbei um ein Forschungsdesiderat oder eher um ein Erkenntnisproblem? Bereits bei dem Versuch, allgemein den Begriff ‚Mädchen‘ zu definieren, entstehen durch seinen kulturspezifischen und häufig zudem noch metaphorischen Gebrauch Schwierigkeiten. Versucht man sich der Thematik anhand der ‚berühmten‘ Mädchen der Prähistorie zu nähern – die ‚Mädchen‘ von Windeby, vom Uchter Moor und von Egtved –, hilft dies auch nur bedingt weiter. Denn es handelt sich bei ihnen ausschließlich um außergewöhnliche Leichenfunde, die individualisiert wurden und über deren Leben bzw. Tod man zahlreich spekulierte. Die singulären Fälle lassen jedoch kaum Verallgemeinerungen zu, werfen aber grundsätzliche Fragen auf, denen in den Abschnitten zu *sex* und *gender*, Alter sowie Identitäten und Alteritäten nachgegangen wird. Anschließend werden die verschiedenen archäologischen Quellen auf ihre historischen Aussagemöglichkeiten und -grenzen untersucht. Neben den sicherlich aufgrund ihres direkten Zugangs zu subadulten weiblichen Individuen besonders wichtigen Grabbefunden wird u. a. auch auf die Nachweisbarkeit von geschlechtstypischen Spielzeugen und Initiationsriten eingegangen. Resümierend wird festgehalten: Die Suche nach Mädchen in der Prähistorie stellt uns vor eine große Herausforderung, die jedoch nicht nur für die Geschlechterforschung von Relevanz ist, sondern auch viele grundlegende theoretische und methodische Fragen der Geschichts- und Kulturwissenschaften berührt. Rein archäologisch sind Mädchen kaum nachweisbar, vielversprechend scheinen derzeit nur die Untersuchungen von anthropologisch analysierten Gräberfeldern bipolar bestattender Gemeinschaften.

Girls in Prehistory. Possibilities and Constraints of Archaeological Investigations

Despite the currently heightened interest in childhood in prehistoric archaeology, publications concerning girls are still exceptional. Is this due to a lack of interest or more generally to a heuristic problem? Already the definition of the term ‘girl’ poses problems through culture-specific and even metaphoric applications. And even the attempt of approaching the topic via an overview of the ‘famous’ girls from prehistoric times – the ‘girls’ of Windeby, of the Ucht Moor or of Egtved – is of limited value: those are exclusively exceptional body finds which have been individualised and whose lives and deaths have been extensively speculated about. Those cases allow hardly any generalisations, but at least raise questions which are examined more closely in the sections on sex and gender, age and alterities. Subsequently, it is investigated what potential and limitations archaeological sources have regarding historical evidence. In addition to the burials which are most important because of their direct access to subadult female individuals, i. a. the verifiability of gender-specific toys and initiation rites are discussed. The search for girls in prehistory is a great challenge which is not only relevant for Gender Studies but also touches upon many basic theoretical questions in the historical and cultural sciences. Girls are hardly traceable applying only archaeological methods. Presently, the most promising approach appears to be the investigation of cemeteries of bipolarly interring communities which are augmented with anthropological analyses.

Einleitung

Der Titel des Aufsatzes „Mädchen in der Prähistorie“ mag den einen oder die andere an die Bemühungen der Frauenforschung² erinnern, für mehr Sichtbarkeit des weiblichen Geschlechts auch in der Vergangenheit zu sorgen. Es geht mir hier jedoch nicht darum, die wichtigsten archäologischen Befunde zu diesem Thema zusammenzustellen oder allgemeine Aussagen über Mädchen nichtschriftlicher vergangener Kulturen zu treffen, sondern vielmehr darum, sich dem Thema von theoretischer Seite zu nähern, nach den Möglichkeiten und Grenzen des archäologischen Nachweises von Mädchen in der Prähistorie zu fragen und dabei auf die Problematik des vermeintlich klaren Begriffs ‚Mädchen‘ aufmerksam zu machen.

Auf die Frage nach der Existenz von Mädchen in der Prähistorie lautet die spontane Antwort vermutlich „Ja, natürlich!“. Nach paläodemographischen Aussagen würde man sogar davon ausgehen, dass sie zahlreicher in prähistorischen als in den heutigen westlichen Gesellschaften vorkamen³, jedenfalls, wenn man unter ‚Mädchen‘ einfach subadulte Individuen weiblichen Geschlechts versteht. Vielleicht gab es Mädchen aber doch nicht? In der Forschung spielen sie jedenfalls bislang kaum eine Rolle und auch auf prähistorischen Lebensbildern kommen sie eher selten vor⁴. Auch scheinen sie im archäologischen Befund kaum sichtbar. Es stellt sich die Frage, haben wir es hier mit einem Forschungsdesiderat zu tun, oder handelt es sich eher um ein Erkenntnisproblem?

Mädchen, Mädchen

Bei dem Versuch, sich dem Thema ‚Mädchen in der Prähistorie‘ ganz allgemein zu nähern, stößt man schnell auf Grenzen. In einschlägigen Lexika, wie dem Brockhaus oder dem Reallexikon der Germanischen Altertumskunde kommt das Stichwort ‚Mädchen‘ nicht vor. Auch im Internet wird man nur bedingt fündig. Doch bei Wikipedia findet man folgenden Eintrag zum Stichwort Mädchen⁵: „Mädchen nennt man (je nach Kulturkreis und Sprachschicht) Kinder, Jugendliche bis zur Geschlechtsreife / Volljährigkeit bzw. junge Erwachsene weiblichen Geschlechts. Sprachlich ist ‚Mädchen‘ [...] eine Verkleinerungsform von ‚Maid‘, ‚Magd‘.“

Die möglicherweise bei dem einen oder der anderen hier aufkommende Idee, dass es sich bei der Artikelwahl von Mädchen als sachlich um eine intendierte Diskriminierung handelt, ist als unwahrscheinlich abzulehnen, denn der Artikel ‚das‘ erklärt sich grammatikalisch durch

die Verkleinerungsform. Was lernen wir weiter aus dem Wikipedia-Artikel? Zur Altersabgrenzung wird gesagt: „Die Bedeutungen des Begriffs überlappen je nach Zusammenhang und schwanken, bezogen auf den gemeinten Abschnitt der Jugend, um 5–7 Jahre“. Dies ist sicherlich noch eine sehr optimistische Toleranzangabe. Ich habe in der letzten Zeit meine Kolleginnen und Freundinnen sicherlich das eine oder andere Mal mit den Fragen, „Was ist für Dich ein Mädchen?“, „Fühlst Du Dich als Frau oder Mädchen?“ verunsichert. Mich überraschte dabei, dass viele auch mit einem Alter von über 20 und 30 Jahren sich noch als Mädchen bezeichnen. Vielleicht wäre mein Erstaunen wesentlich geringer gewesen, hätte ich einfach mal im Feuilleton gelesen. Denn Julia Roberts, 1967 geboren und Mutter dreier Kinder, hat erst kürzlich über sich gesagt: „Ich bin einfach nur ein Mädchen“⁶. Wie sind solche Aussagen zu erklären? In ihrem Fall vielleicht mit Imagepflege und/oder Bescheidenheit. Doch bei meinen Nachfragen kamen andere Argumente zutage. Man könne dies doch letztlich nur situativ entscheiden. Es hänge doch neben dem Geschlecht und dem Alter auch von anderen sozialen Rollen wie Beruf, Familienstand, Verantwortung für andere Menschen, Mutter sein etc. ab. Häufig verbirgt sich dahinter auch die Vorstellung, wenn man erwachsen ist, sei man ausgewachsen, nicht mehr lern- und änderungsfähig. Und schließlich wolle man auch noch einmal Kind sein dürfen. Vielleicht will Frau auch nicht eine „alte, unattraktive Schachtel“ sein und umgibt sich so mit dem Mädchen-image. Aber auch der Verwendungsbereich des Begriffes ‚Mädchen‘ in der deutschen Sprache ist an keine kalendarischen Altersgrenzen gebunden⁷. Denn letztlich wird Mädchen nicht nur als Berufskurzform für Dienstmädchen oder Kindermädchen und Prostituierte, sondern auch allgemein synonym für Tochter, zumindest im Süddeutschen gebraucht. Auch unsere jetzige Kanzlerin, Frau Dr. Merkel, wurde schon als „mein Mädchen“ bezeichnet, dies 1991 vom damaligen Kanzler Kohl, als er sie als Ministerin in die Regierung holte⁸. Der mitunter mitschwingende despektierliche Ton trifft auch auf die geschlechtsungebundene Redewendung „Mädchen für alles“ zu.

Die Prähistorische Archäologie und ihre Mädchen

Doch wenden wir uns von diesen zum Teil metaphorischen Bedeutungen doch dem eigentlichen Thema, der Archäologie, zu. Da hieß es im Wikipedia-Artikel bis vor Kurzem noch: „In der Archäologie werden nicht identifizierte Lei-

chen junger Frauen mitunter als Mädchen von ... geführt, siehe zum Beispiel die Moorleichen das Mädchen von Windeby [...] oder das Mädchen aus dem Uchter Moor.⁴⁹ Auf solche mehr oder minder singulären archäologischen Befunde stößt man letztlich auch, wenn man im Internet oder in archäologischen Literaturdatenbanken zum Thema Mädchen in der Prähistorie recherchiert. Sie sollen im Folgenden daher kurz näher betrachtet werden.

Das ‚Mädchen‘ von Windeby

Bei dem ‚Mädchen von Windeby‘ handelt es sich um eine 1952 aus dem Domslandmoor bei Eckernförde geborgene Moorleiche aus der Römischen Kaiserzeit⁴⁰. Sie wurde in einem alten Torfstich gefunden. Ihre rechte Hand reckte verkrampft empor, der Daumen soll zwischen Zeige- und Mittelfinger geschoben gewesen sein. Aufgrund des graziilen Skelettbaus bestimmten Anthropologen ihr Geschlecht als weiblich. Neben dem geschorenen Haar und der nur 4–5 m entfernt gefundenen Leiche eines älteren Mannes mit Schlinge um den Hals diente vor allem die vermeintliche Geste der rechten Hand als Argument dafür, dass es sich bei dem ‚Mädchen von Windeby‘ um eine getötete Ehebrecherin gehandelt habe. Dabei spielte stets auch der Verweis auf eine historische Sekundärquelle, Tacitus‘ Beschreibung der Bestrafung des Ehebruchs germanischer Frauen⁴¹, eine große Rolle.

Bereits 1979 meldete Michael Gebühr in seinem Versuch einer Rehabilitation Zweifel an dieser Interpretation an⁴². Seine Untersuchungen zeigten u. a., dass die vermeintlich obszöne Geste erst bei Einlagerung in einen Transportkasten entstand. Gebühr sprach sich bei dem Befund von Windeby anstelle der strafrechtlichen Tötung für eine mehr oder minder normale Körperbestattung aus. Ferner nahm der von ihm beauftragte Anthropologe Peter Caselitz aus methodischen Gründen im Gegensatz zu den Erstbearbeitern Abstand von einer Geschlechtsdiagnose⁴³. Es blieb jedoch bei der Bezeichnung ‚Mädchen von Windeby‘.

Im Jahre 2006 kam es dann zu einer aufsehenerregenden Revision fast sämtlicher Interpretationen. Die kanadische Anthropologin und Gerichtsmedizinerin Prof. Heather Catherine Gill-Robinson konnte durch DNA-Analysen nachweisen, dass das biologische Geschlecht der Moorleiche männlich ist⁴⁴. Heute heißt es also einfach nur: Vor knapp 2000 Jahren starb ein etwa 16-jähriger, unterernährter junger Mann an einer schweren Kieferinfektion und wurde in einem Moor bei Windeby begraben. Der in unmittelbarer

Nähe gefundene ältere Mann starb vermutlich erst ca. 100 Jahre später, so die neueren ¹⁴C-Analyseergebnisse⁴⁵.

Was lernen wir aus dieser viel diskutierten Episode der Archäologiegeschichte über das Thema ‚Mädchen in der Prähistorie‘? Auch bei vergleichsweise gut erhaltenen Leichenfunden ist die Geschlechtsbestimmung bei jungen Individuen anhand morphologischer Kriterien problematisch. Was aber noch wichtiger ist: Intuitive Deutungen sind gefährlich. Die weitreichenden Interpretationen zeigen neben der Bedeutung genauer Dokumentation und einer ausführlichen Fundkritik die Problematik des Fremdverstehens auf, bei der implizite Analogieschlüsse aus unserer Kultur auf uns fremde prähistorische Gemeinschaften⁴⁶ und wortwörtliche Auslegungen historischer Quellen sich nur als hinderlich erweisen können⁴⁷.

‚Moora‘ – Das Mädchen aus dem Uchter Moor

Auch bei dem zweiten Fallbeispiel handelt es sich um eine Moorleiche. ‚Moora‘ wurde zu Teilen im Jahr 2000 und dann wieder 2005 beim Torfabbau im Uchter Moor in Niedersachsen geborgen⁴⁸. Nachdem sie erst als ungeklärte Leichensache galt, wurde sie 2005 zum archäologischen Fund, den man in die vorrömische Eisenzeit um 650 v. Chr. datierte. Per DNA-Analyse wurde ihr Geschlecht als weiblich bestimmt. Ein im Unterkiefer voll ausgebildeter Weisheitszahn und die noch nicht verknöcherten Schädelnähte lassen auf ein Alter zwischen 16 und 19 Lebensjahren schließen, wohingegen der übrige Skelettstatus ein jüngeres Alter um 15 Lebensjahre andeutet. Die Leiche des vermutlich ca. 1,50 m großen ‚Mädchens‘ zeigt keine Anzeichen von Gewalteinwirkung oder chronischen Erkrankungen. Ob Moora in dem Moor verunglückte, dort beigesetzt oder verscharrt wurde, lässt sich aufgrund des gestörten Befundzusammenhangs nicht mehr klären. Das ‚Mädchen‘ muss in ihrer Entwicklung bereits mehrere regelmäßig wiederkehrende Hungerzeiten durchlebt haben, dies zeigen elf deutlich sichtbare Harris-Linien im Röntgenbefund der Schienbeine. Sie war vermutlich Linkshänderin. Die ungewöhnlich hohe Dichte und Mikrostruktur der Halswirbelkörper lässt darauf schließen, dass sie regelmäßig schwere Lasten auf ihrem Kopf trug.

Mir fielen bei diesem archäologischen Befund gleich mehrere Fragen ein: Handelt es sich bei ‚Moora‘ wirklich noch um ein Mädchen? Wie verläuft denn die Altersgrenze zum Erwachsensein in der vorrömischen Eisenzeit? Haben wir es hier mit einem Beleg für Kinder- bzw. Jugendarbeit zu tun? Und last but not least, was lässt der Einzelfall an Verallgemeinerungen in puncto ‚Mädchen in der Prähis-

torie“ zu? Ich befürchte leider derzeit wenig, auch weil es dem Befund an der für die Geschlechterforschung ebenfalls sehr wichtigen ‚ideologischen Dimension‘, die z. B. reguläre Gräber mit Beigaben aufweisen, fehlt.

Das ‚Mädchen von Egtved‘

Ein weiteres Mädchen, das einem bei der Lektüre archäologischer Fachliteratur häufig begegnet, ist das ‚Mädchen von Egtved‘¹⁹. Es handelt sich um eine 1921 gefundene Bestattung aus einem älterbronzezeitlichen Grabhügel von Egtved, Ksp. Egtved, Amt Vejle in Dänemark. Das ‚Mädchen‘ wurde um 1370 v. Chr. zusammen mit einem brandbestatteten 5–6-jährigen Kind in einem Hügelgrab körperbestattet. Aufgrund der guten Erhaltungsbedingungen waren ausnahmsweise auch Textilien erhalten. Leider sind die menschlichen Überreste jedoch weniger gut überliefert: nur Haar, etwas Gehirn, Zähne und Nägel sowie etwas Haut haben sich erhalten. Die odontologische Bestimmung ergab ein Sterbealter von 16–18 Jahren. Die Geschlechtsbestimmung erfolgte rein archäologisch über die Kleidung und Beigaben.

Von Interesse sind hier vor allem zwei Diskussionen, die um den ‚Minirock‘ und die um den Grund für die außergewöhnliche Doppelbestattung. Erstere ist mit der Vorstellung von der Existenz alters- oder familienstandsabhängiger Trachten verbunden. Für die Nordische Bronzezeit sind zwei verschiedene Bekleidungen weiblicher Individuen – langer Rock und Schnurrock – belegt (Abb. 1). Dies führte zu zahlreichen Spekulationen, wobei die Bestattete von Egtved mit Schnurrock zunächst als Mädchen, dann als verheiratete Frau und kürzlich als Priesterin angesprochen wurde²⁰. Die an zwei Stellen vorgenommene Deponierung von Leichenbrand eines jungen Kindes innerhalb des Baumsarges führte zu weiteren, letztlich jedoch schwer zu verifizierenden oder falsifizierenden Deutungen, auch ein Menschenopfer wurde für möglich gehalten²¹. Die üblicherweise bei Doppelbestattungen angenommene Mutter-Kind-Beziehung²² wird für Egtved aufgrund des ‚jugendlichen Alters‘ der Toten als unwahrscheinlich angesehen. Von Interesse ist in unserem Zusammenhang daher die Diskussion über das Einsetzen der Menarche, die laut ethnographischen Quellen häufig Anlass für *rites de passages*²³ in einen anderen Lebensabschnitt ist und als obere Grenze fürs ‚Mädchentum‘ gelten könnte. Ihr Eintreten ist jedoch aufgrund zahlreicher Einflussfaktoren – z. B. Ernährung, körperliche Belastung, Klima – nicht einfach zu bestimmen. Allgemein wird jedoch von einem durchschnittlichen Menarchealter von

13–15 Jahren ausgegangen. Die tatsächliche Fortpflanzungsfähigkeit setzt normalerweise jedoch erst 10 Monate später ein²⁴. Bemerkenswert ist, dass im archäologischen Befund Schwangerschaften junger Frauen unter 20 Jahren eine Seltenheit darstellen²⁵. Ob auch anhand von Sterbetafeln auf das durchschnittliche Schwangerschaftsalter aufgrund einer hohen Wochenbettsterblichkeit rückgeschlossen werden kann, wird derzeit kontrovers diskutiert²⁶.

Resümee

In der Prähistorischen Archäologie spricht man von Mädchen zumeist, wenn es sich um außergewöhnliche Leichenfunde handelt, die individualisiert und über deren Leben bzw. Tod spekuliert werden kann. Die singulären Fälle stehen jedoch im krassen Gegensatz zu der paläodemographisch zu erwartenden Fülle an Befunden. Auch wenn die hier erwähnten Einzelfälle uns auf so interessante Fragen, wie die nach der Kleidung und Grabausstattung von Mädchen sowie der Altersgrenze zum Erwachsensein, haben stoßen lassen, zeigen sie doch vor allem, wie schwierig die Suche nach Mädchen ist und wie vorsichtig wir mit voreiligen Interpretationen sein müssen. Vielleicht hilft hier ein Reflektieren über die Begrifflichkeiten und eine stärker erkenntnistheoretisch orientierte Vorgehensweise weiter. Nach Bemerkungen zur Definition von *sex* und *gender* und Alter im Allgemeinen, werde ich daher kurz auf



Abb. 1 Rekonstruktionsversuche weiblicher Bekleidung der Nordischen Bronzezeit (a = Egtved <<http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Egtvedpiken.jpg>> [28.01.2011]; b = Skydstrup, Jensen 1979, 39).

die Konstruktion von Identitäten und Alteritäten eingehen, um mich dann ganz allgemein dem Thema Mädchen in der Prähistorie zu nähern.

Sex, gender und die archäologische Geschlechterforschung

Das Geschlecht eines Menschen ist nicht allein ein biologischer Fakt, sondern in hohem Maße kulturell determiniert. Die auch in der Archäologie heute allgemein getroffene Unterscheidung von *sex* = biologischem Geschlecht und *gender* = kulturellem Geschlecht ist nicht unproblematisch, denn sie geht häufig mit der Annahme der Geschlechtsdichotomie einher, es unterliegt ihr implizit ein Natur-Kultur-Dualismus und fördert eine ahistorische Betrachtung des geschlechtlichen Körpers²⁷. Dennoch ist aus analytischen Gründen eine Beibehaltung dieser Unterteilung sinnvoll, da so in einem ersten Untersuchungsschritt recht einfach zwischen archäologischen und anthropologischen Geschlechtsbestimmungen unterschieden werden kann, jedoch sollten *sex* und *gender* nicht als distinktes, binäres Gegensatzpaar, sondern als miteinander in Beziehung stehende Aspekte einer Einheit aufgefasst werden²⁸.

Das biotische Geschlecht des Menschen wird zumeist als eine Art Naturkonstante angesehen, die nur in zwei Ausprägungen vorkommen kann. Doch heute unterscheidet man aus biologischer Sicht verschiedene Geschlechter – das chromosomale, das gonadale und das morphologische Geschlecht –, die sich in seltenen Fällen auch widersprechen können. Auch die biologische Geschlechtsbestimmung ist somit letztlich aufgrund der jeweiligen Definitionen und dem ihr zugrundeliegenden Kenntnisstand kulturspezifisch. Die überwiegend bipolar erfolgende Einteilung in weiblich und männlich entspricht dabei der statistischen Häufigkeit von zwei anhand von Merkmalskombinationen definierbaren Typen. Die erste kulturelle Zuordnung zu einem Geschlecht ist eine Fremdzuweisung und erfolgt zumeist bei der Geburt aufgrund der äußeren primären Geschlechtsmerkmale. Die während des Heranwachsens und im Rahmen der Sozialisation anschließende Entwicklung der Geschlechteridentität, das *learning gender*, führt dazu, dass wir uns selbst und andere nicht nur z.B. als weiblich oder männlich kategorisieren, sondern in unserem Verhalten weitgehend geschlechtertypisch fortschreiben. So entstehen Geschlechterstereotypen und -ideologien, werden bekräftigt oder auch verändert.

Gender ist somit kein Zustand, sondern ein Prozess und/oder eine Performance. Man spricht auch von *doing*

*gender*²⁹. Zu beachten ist, dass in der Alltagswahrnehmung vor allem sekundäre und tertiäre Geschlechtsmerkmale eine große Rolle spielen. Ihre Verteilung zeichnet sich jedoch weniger stark durch Polaritäten als vielmehr durch Überschneidungen aus. Und gerade bei Kindern sind sie aufgrund der noch nicht entwickelten Ausprägung von geringerer Relevanz.

Geschlechterforschung wird in der Prähistorischen Archäologie seit ca. 30 Jahren vor allem im anglophonen und skandinavischen Raum betrieben. In Deutschland setzt man sich erst seit den 1990er-Jahren und dies vor allem im Netzwerk archäologisch arbeitender Frauen mit diesem Forschungsthema auseinander³⁰. Insbesondere Gräberfeldanalysen und die Frage der Geschlechterbestimmung spielen eine große Rolle. Gesucht wird nach geschlechtertypischen Bestattungsritualen und vor allem Beigaben, die dann etwas über die Geschlechterrollenverteilung aussagen können. Dabei ging und geht man häufig von bestimmten Vorannahmen aus – Waffen = Männer, Schmuck/Textilgeräte = Frauen. Diese Vorgehensweise wurde jedoch inzwischen heftig kritisiert³¹. Heute berücksichtigt man verstärkt anthropologische Geschlechtsbestimmungen, die jedoch „nur“ das biologische und nicht das kulturelle Geschlecht angeben können. Ferner versucht man, Grabausstattungs-polaritäten anhand statistischer Verfahren zu ermitteln³². Die Geschlechtstypik der dabei ermittelten Beigabekombinationen ist jedoch nur mit Bildquellen oder eben mit den anthropologischen Daten begründbar. Meist basiert sie letztendlich jedoch wieder auf common sense³³. Zudem finden sich oft nur in ca. 20 % der Gräber sogenannte geschlechtsspezifische Beigaben. Dies zeigt jedoch, dass es sich bei ihnen nicht um Objekte handelt, die verbindlich beigegeben werden mussten, um ein Geschlecht zu kennzeichnen³⁴, sondern vielmehr um solche Gegenstände, deren Deponierung im Grab zwar ein bestimmtes Geschlecht des Toten voraussetzten, aber noch mindestens eine weitere Intention vermuten lassen oder z.B. zusätzlich einen anderen Aspekt der personalen Identität darstellen sollten, wie z.B. das Alter oder den Familienstand.

Alles eine Frage des Alters?

Neben dem Geschlecht ist Alter eine der wesentlichen Strukturkategorien von Gesellschaften. Allgemein unterscheidet man heute zwischen 1) dem chronologischen Alter – Kalenderalter –, 2) dem biologischen bzw. physiologischen Alter³⁵ und 3) dem sozialen Alter, welches die gesellschaftlichen Erwartungen, die Verhaltensweisen und

das Selbstverständnis von Personen in Bezug auf ihre Lebensphase umschreibt³⁶. So ist auch die Zugehörigkeit zu Altersklassen oder den meist weniger rigide gehandhabten Altersstufen nicht unmittelbar vom kalendarischen oder biologischen Alter des Individuums abhängig, sondern unterliegt z. T. sehr unterschiedlich definierten kulturellen Regeln³⁷. Von großer Bedeutung für eine Einordnung ist häufig die relative Position innerhalb einer Geburten- oder Generationenfolge einer Familie bzw. einer Gemeinschaft³⁸. Laut dem Ethnologen Bernhard Steck lassen sich im Allgemeinen drei große Altersstufen unterscheiden: Mädchen – Frau – Alte Frau bzw. Knabe – Jüngling – Mann³⁹. Selbst wenn man dieser stark simplifizierenden Einteilung folgt, kann der Übergang vom Mädchen zur Frau dabei jedoch recht unterschiedlich festgelegt werden, denn er muss nicht zwangsläufig mit der Pubertät zusammenfallen. Auch die untere Altersgrenze wird verschieden definiert. Ob Säuglinge und Kleinkinder bereits als Menschen gelten und/oder gegendert werden, wird von Kultur zu Kultur unterschiedlich entschieden⁴⁰. Wie sehr sich in Deutschland die Einteilung in verschiedene Lebensphasen im letzten Jahrhundert ausdifferenziert hat, ist anhand eines Diagrammes aus einem Buch zur soziologischen Jugendforschung (Abb. 2) zu erkennen. Auch bei Altersstufeneinteilungen ist also grundsätzlich, wie bei *gender*, mit

Veränderungen zu rechnen. Festzuhalten bleibt: Zwar wird der Lebenszyklus als Prinzip sozialer Kategorisierung in keiner Gesellschaft gänzlich ignoriert, aber es wird diesem insgesamt bzw. seinen einzelnen Stadien eine unterschiedliche Bedeutung beigemessen.

Die archäologische Altersforschung steckt noch in den Kinderschuhen. Zwar wurde schon früh eine Abhängigkeit des Bestattungsrituals, insbesondere der Größe des Grabes und der Leichen(brand)behältnisse sowie der Grabausstattung, vom Lebensalter festgestellt, allerdings blieb es meist bei einer groben Gegenüberstellung von Kindern und Erwachsenen⁴¹. Dies lag u. a. am Fehlen geeigneter anthropologischer Untersuchungsergebnisse, aber auch an der mangelnden Problematisierung des sozialen Alters. Einen Schwerpunkt der Forschungen bildet die Feststellung sogenannter altersspezifischer Beigaben. Aufgrund des weitgehenden Fehlens anderer Möglichkeiten, geht man dabei wieder von den anthropologischen Untersuchungsergebnissen aus. Eine wesentliche Voraussetzung hierfür ist jedoch, dass die ‚Altersspezifität‘ an das biologische Alter gekoppelt ist. Wie eben ausgeführt, muss dies jedoch nicht immer der Fall sein⁴².

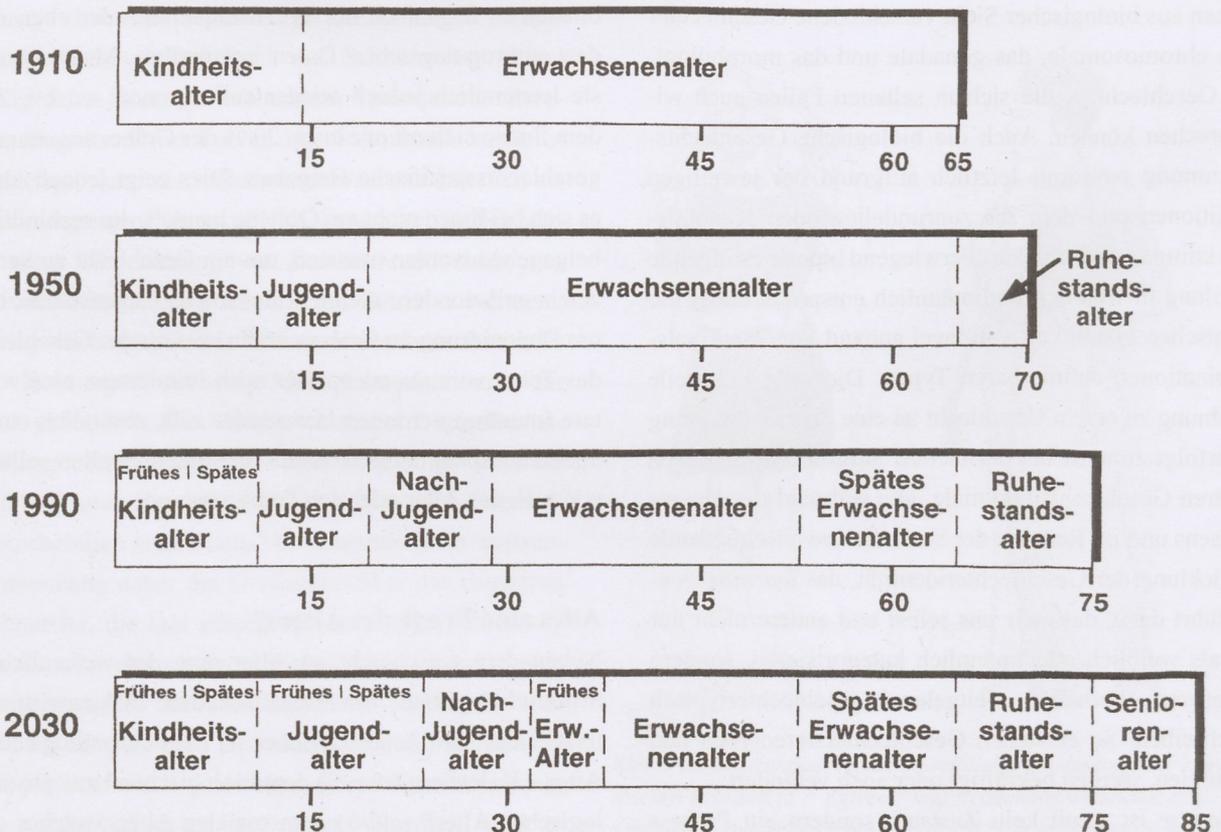


Abb. 2 Idealtypische Darstellung der Ausdifferenzierung von Lebensphasen in Deutschland (Hurrelmann 1994, 23 Abb. 3).

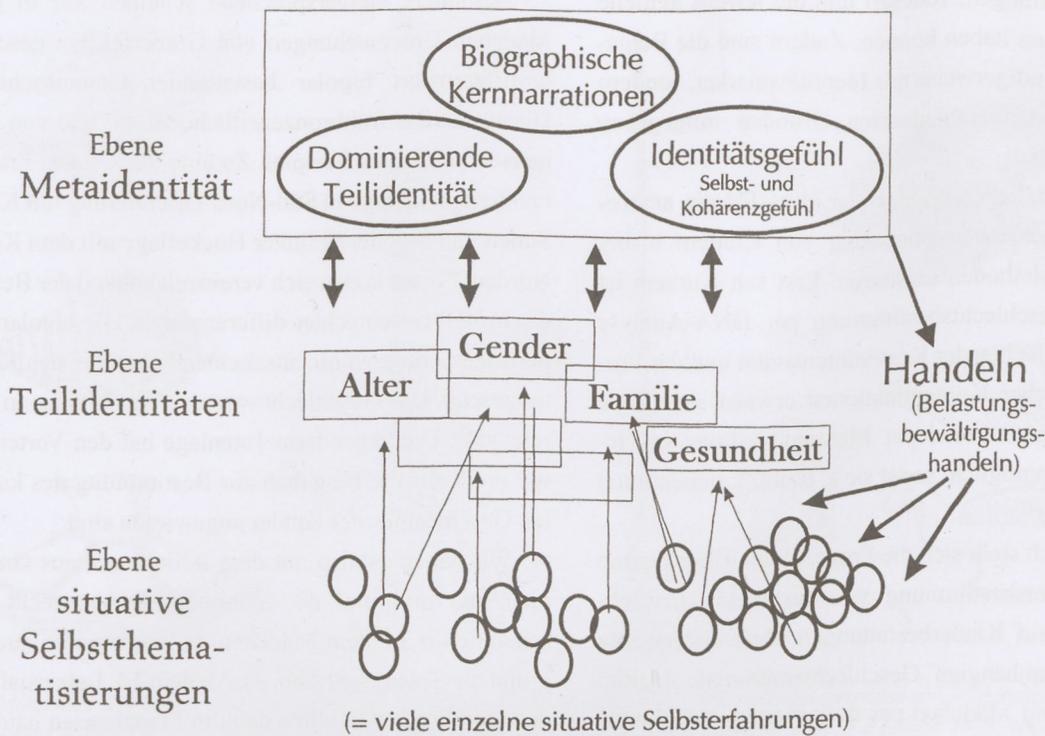


Abb. 3 Ebenen bei der Konstruktion von Identitäten (leicht modifiziert nach Keupp u. a. 2008, 218).

Identitäten und Alteritäten

Gender und soziales Alter können als komplexe, referentielle kollektive Teilidentitäten begriffen werden. Bei kollektiven Teilidentitäten handelt es sich um eine subjektive Selbst- oder Fremdzuschreibung von Individuen zu einer Gruppe aufgrund spezifischer Merkmale in bestimmten Situationen. Die prozessuale Konstruktion von Identitäten basiert dabei auf einem Wechselspiel zwischen Inklusion und Exklusion und geht stets mit dem Aufbau von Alteritäten einher. Die dabei erfolgende Grenzziehung kann sehr unterschiedlich ausfallen. Sie hängt von der jeweiligen Situation und den Wahrnehmungs- und Bewertungsdifferenzen in den Selbst- und Fremdzuschreibungen ab. Identität umfasst sowohl ‚Gleichheit‘ als auch ‚Differenz‘, also sowohl ‚dazugehören, so ähnlich wie‘ als auch ‚besonders sein im Unterschied zu‘⁴³. Nach dem Soziologen Heiner Keupp schreiben wir situative Erfahrungen bestimmten Teil-identitäten zu wie z.B. dem Geschlecht oder Alter. Auf der Metaebene wird dann versucht, eine möglichst kohärente und authentische Identität zu konstituieren⁴⁴ (Abb. 3). Hierfür wäre ‚Mädchen‘ ein gutes Beispiel, denn nicht nur ein gewisses Alter und das weibliche Geschlecht sind relevant, sondern es gehört mehr dazu, z.B. ein bestimmtes Körpergefühl, ein gewisser Status und/oder auch ein spezieller Tätigkeitsbereich. Dies zeigt auch das Ergebnis einer Bravo-Dr. Sommer-Studie: 55 %

der 14-jährigen ‚Mädchen‘ fühlen sich erwachsen, bei den ‚Jungs‘ sind es in diesem Alter 43 %. Mit 17 Jahren sagen 20 % von ihnen, dass sie sich immer noch als Kind fühlen (‚Mädchen‘: 16 %)⁴⁵.

Wenn wir uns also trotz der zahlreichen metaphorischen Verwendungen des Wortes Mädchen ‚einfach‘ auf die operationale Arbeitsdefinition einigen – es handelt es sich bei Mädchen um weibliche, noch nicht erwachsene Individuen –, ist die Frage, was ein Mädchen ist, konkret dennoch nicht einfach zu beantworten. Denn weder fürs ‚weiblich sein‘ gibt es kulturübergreifende Definitionen, noch fürs ‚Kind sein‘ feste kalendarische Altersgrenzen. Über Ipse-Identitäten, also die individuelle Selbstsicht, werden wir in der Prähistorischen Archäologie schwer etwas erfahren können. Anhand des archäologischen Befundes sind vor allem idealisierte Bilder und Stereotypen fassbar, die mit der jeweiligen Lebenspraxis weitgehend übereinstimmen können, aber nicht müssen.

Die archäologische Quellen

Den direktesten archäologischen Zugang zu Mädchen liefern sicherlich Grabbefunde, da es sich um personenbezogene Quellen handelt. Allerdings sind Gräber Residuen einst praktizierter Totenrituale, auf die neben Alter und Geschlecht der Toten diverse andere Faktoren, wie z.B.

religiöse Vorstellungen, Todesart und die jeweils aktuelle Situation, Einfluss haben können. Zudem sind die Beigaben nicht notwendigerweise nur Identitätsmarker, sondern können aus den verschiedensten Gründen mitgegeben worden sein.

Ein grundsätzliches Problem ist, dass für die anthropologische Geschlechtsbestimmung von Kindern bisher keine validen Methoden existieren. Erst seit Kurzem ist es möglich, Geschlechtsbestimmung per DNA-Analyse durchzuführen. Neben der Kostenintensivität und der Problematik möglicher Kontaminationen erweist sich diese Methode jedoch aufgrund der Materialerhaltung in vielen Fällen als unmöglich, so ist sie z. B. auf Leichenbrand nicht anwendbar⁴⁶.

Grundsätzlich stellt sich die Frage, ob die Übertragung einer Geschlechtsbestimmung von bestatteten Erwachsenen einfach auf Kinderbestattungen ohne anderweitig festgestellte unabhängige Geschlechtsmerkmale legitim ist⁴⁷. Sprich: Sind Mädchen per definitionem stets kleine Frauen? Wann ist das Geschlecht ‚grabrelevant‘ und sagen die Beigaben zum Ist-Zustand der Individuen beim Tode etwas aus oder ist Grabausstattung nicht eventuell auch prospektiv auf eine Rolle im Jenseits ausgerichtet oder für Sozialrepräsentationen im Diesseits wichtig^{48?}

Besonders vielversprechend scheinen mir in puncto Mädchen Untersuchungen von Gräberfeldern geschlechterdifferenziert bipolar bestattender Gemeinschaften⁴⁹. Hierfür ist das frühbronzezeitliche Gräberfeld von Franzhausen⁵⁰ ein gutes Beispiel. Zu über 90 % lagen Frauen in rechter Hockerlage in Süd-Nord-Orientierung mit Kopf im Süden und Männer in linker Hockerlage mit dem Kopf im Norden. Ferner lassen sich vereinzelt anhand der Beigaben die beiden Geschlechter differenzieren. Die bipolare Körperinszenierung wurde anscheinend auch bei den Kindern umgesetzt. Das Geschlecht war also von Anfang an ‚grabrelevant‘. Die gegenderte Totenlage hat den Vorteil, dass wir nicht auf die Beigaben zur Bestimmung des kulturellen Geschlechtes der Kinder angewiesen sind.

Wir hätten es also mit dem Individuum aus Grab 119 nicht nur aufgrund der Schmuckbeigaben recht wahrscheinlich mit einem Mädchen zu tun, sondern auch aufgrund der Totenlage (Abb. 4). Ab dem 14. Lebensjahr werden weibliche Individuen dann in Franzhausen häufig mit Lederkappen und Halsschmuck ausgestattet⁵¹. Hier könnte es sich um die Grenze zum Frau-Sein handeln. Interessant ist, dass sich in vielen prähistorischen Kulturen die Grabausstattung mit dem 13.–15. Lebensjahr ändert und bei Frauen häufig Kopf- und Halsschmuck hinzutreten⁵², wobei Majolie Lennerz-de Wilde für den Magdalenenberg

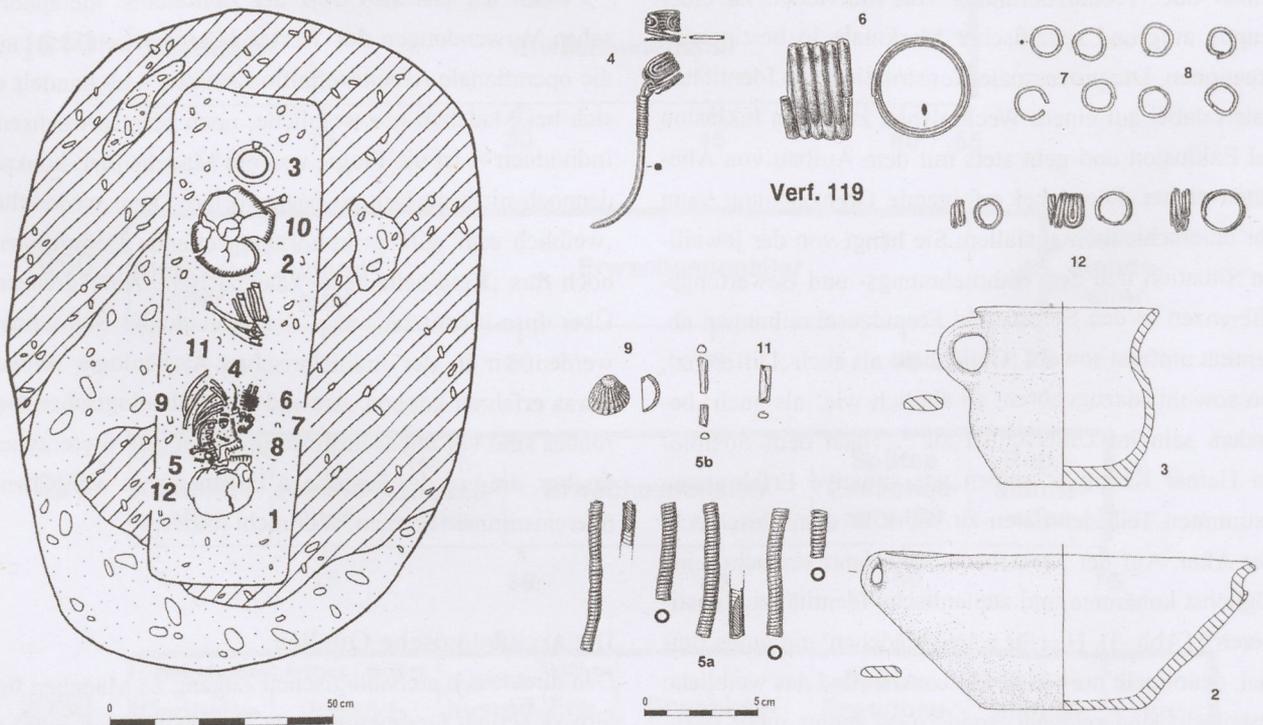


Abb. 4 Grab 119 aus dem frühbronzezeitlichen Gräberfeld Franzhausen I, Niederösterreich (Neugebauer – Neugebauer 1997, 454 Taf. 64).

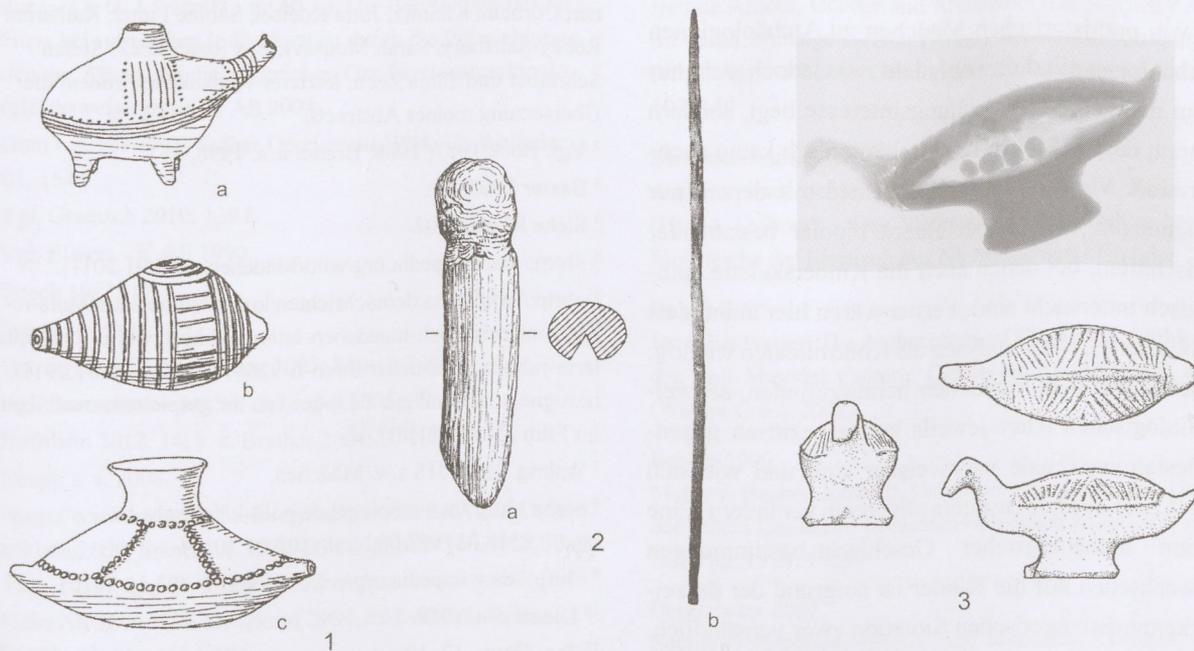


Abb. 5 Materielle Kultur aus dem Reich der Kinderwelt? 1 a–c Sauggefäße (M. 1:3), 2 a,b Holzartefakte aus Pfahlbausiedlungen, 3 Vogelförmige Rassel (M. 1:3). (1 a Eibner 1973, 163 Abb. 8.111; 1 b Eibner 1973, 160 Abb. 6.87; 1 c Eibner 1973, 160 Abb. 6.84; 2 a Winiger 1981, 209 Abb. 1; 2 b Winiger 1981, 211 Abb. 3; 3 Becker 1999, 39 Abb. 17 Taf. 22,1).

davon ausgeht, dass Haube oder Schleier den Stand der verheirateten Frau charakterisieren⁵³.

Betrachten wir noch einmal kurz andere potenzielle archäologische Quellen zum Thema Mädchen. Die prähistorische Bilderwelt scheint von Erwachsenen bestimmt zu sein. Weder in der paläolithischen Kunst noch unter den bronze- oder eisenzeitlichen Menschendarstellungen finden sich häufig Kinder, Mädchen fehlen gänzlich⁵⁴. Mitunter werden auch einzelne Objektgruppen mit Kindern in Zusammenhang gebracht (Abb. 5). Rein archäologisch ist jedoch bereits die Zuweisung von bestimmten Artefakten zu Kindern nicht einfach. So finden sich sogenannte Sauggefäße (Abb. 5.1) z.B. auch vereinzelt in Erwachsenengräbern und könnten z. T. auch genausogut andere Funktionen gehabt haben⁵⁵. Von besonderer Relevanz in unserem Zusammenhang ist Spielzeug, das mitunter dem Erwerb und dem Erlernen verschiedener Fertigkeiten und Fähigkeiten, aber auch der Geschlechterrollen dient. Spielzeug ist jedoch archäologisch aufgrund des meist fehlenden Handlungskontextes schwer zu erkennen und von sogenannten kultischen Geräten kaum zu unterscheiden. Ferner mangelt es bislang meist an aussagekräftigen Fundzusammenhänge, um es zu gendern⁵⁶. Außer man ringt sich wie Josef Winiger einfach zu der problematischen, kulturunspezifischen Aussage durch, dass Knaben ihre Väter, Mädchen ihre Mütter nachahmen und somit Knaben eher mit Pfeil und Bogen und Mädchen mit Puppen gespielt hät-

ten (Abb. 5.2)⁵⁷. Bei den Lausitzer Tonrasseln (Abb. 5.3) konnte zwar immer wieder ein Zusammenhang zu Kinderbestattungen festgestellt werden, es gibt jedoch zumindest derzeit noch keine Hinweise für ihre Geschlechtstypik⁵⁸.

Hort- und Siedlungsfunde scheiden derzeit als archäologische Quellen für die Mädchenforschung aufgrund fehlender eindeutiger Zuweisungsmöglichkeiten von bestimmten Artefaktkategorien zu bestimmten Alters- und Geschlechterkategorien aus.

Grundsätzlich müssten sich eventuell Initiationsriten in der materiellen Kultur niederschlagen und somit auch archäologisch nachweisen lassen. In Südafrika und Nordamerika spielt bzw. spielte laut ethnologischen und ethnographischen Quellen hierbei mitunter Felskunst eine Rolle⁵⁹. Sie ist archäologisch fassbar, jedoch weisen die Motive der Felsbilder keinen ikonischen, sondern einen ohne zusätzliche Informationen nicht entzifferbaren symbolischen Bezug auf; es werden z.B. mit Weiblichkeit in Verbindung gebrachte Totems dargestellt. Daher kann bei prähistorischen Felsbildern letztlich nur über ihre diesbezüglich ehemalige Funktion spekuliert werden.

Schlussbemerkungen

Lucielectric sang 1994: „Komm’ doch mal rüber, Mann, und setz’ dich zu mir hin – Weil ich ’n Mädchen bin. weil ich ’n Mädchen bin – Keine Widerrede, Mann, weil ich ja

sowieso gewinn – Weil ich 'n Mädchen bin“⁶⁰. Für das Verhältnis von prähistorischen Mädchen zu Archäologinnen und Archäologen gilt dies wohl nicht, was jedoch nicht nur an einem mangelnden Forschungsinteresse liegt, sondern auch daran, dass Mädchen rein archäologisch kaum nachweisbar sind. Vielversprechend scheinen mir derzeit nur Untersuchungen von Gräberfeldern bipolar bestattender Gemeinschaften, bei denen auch die Kinderskelette anthropologisch untersucht sind. Ferner wären hier zumindest stichprobenhaft DNA-Analysen als Kontrolldaten wichtig. Allgemein kann man versuchen herauszufinden, ab welchem biologischen Alter jeweils kulturspezifisch gegenerte Bestattungsrituale nachweisbar sind und wie sich diese im Laufe des Lebensalters allgemein verändern. Eine Projektion archäologischer Geschlechtsbestimmungen von Erwachsenen auf die Kinder ist aufgrund der derzeitigen erkenntnistheoretischen Situation zwar verständlich, aber letztlich methodisch nicht unproblematisch. Schließlich wollen wir sicher sein, ob wir es mit einem Mädchen oder doch ‚nur‘ mit einer Erwachsenen zu tun haben. Mädchen sind eben nicht nur einfach junge Frauen. Gerade die Konstituierung und Transformation von komplexen referentiellen Identitäten, wie es Mädchen nun einmal sind, erfordern eine sehr vorsichtige, das Fremdverstehen im Auge behaltende interdisziplinäre Vorgehensweise. Nicht nur eine enge Zusammenarbeit zwischen Anthropologie und Archäologie, sondern auch die Erkenntnisse anderer Kultur- und Sozialwissenschaften sind in die Analysen einzubeziehen.

Die heute noch häufig konstruierte schmuckbeladene Mädchenwelt entspricht vermutlich kaum der Lebenssituation prähistorischer Mädchen, sondern eher unseren Vorstellungen. Gerade die Anfangsbeispiele haben sehr deutlich gezeigt, dass wir aufpassen müssen, nicht vorschnell über ihre Köpfe und materiellen Hinterlassenschaften hinweg nur eigene Vorurteile zu bestätigen. Die Suche nach Mädchen ist sicherlich eine große Herausforderung, die jedoch nicht nur für die Geschlechterforschung von Relevanz ist, sondern auch viele grundlegende theoretische und methodische Fragen der Geschichts- und Kulturwissenschaften berührt.

Anmerkungen

¹ Der Titel des Aufsatzes ist bewusst mehrdeutig gewählt, denn es soll nicht nur auf prähistorische Mädchen, sondern auch auf die Forschung zu ihnen eingegangen werden. Für die lebhaften Diskussionen und zahlreichen Hinweise danke ich ganz

herzlich: Barbara Dammers, Susanne Grunwald, Anne Heußner, Cornelia Kleinitz, Jutta Kneisel, Sabine Pinter, Katharina Rebay-Salisbury, Sarah Mousavi, Eva Rosenstock, Stefan Schreiber und Tanja Zech, letzterer verdanke ich zudem die Übersetzung meines Abstracts.

² Vgl. Bock 1987; 1988; Brandt u. a. 1998, 18 f.

³ Baxter 2005, 10.

⁴ Siehe Röder 2002.

⁵ <<http://de.wikipedia.org/wiki/Mädchen>> (05.01.2011).

⁶ <<http://www.hna.de/nachrichten/kultur/kultur-lokal/julia-roberts-interview-ich-maedchen-interview-hollywood-schauspielerin-julia-roberts-ueber-ihren-fi-926073.html>> (05.01.2011), bezugnehmend auf ein Zitat der von ihr gespielten Anna Scott im Film „Notting Hill“.

⁷ Wahrig 1991, 518 s. v. Mädchen.

⁸ Siehe <<http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,357997,00.html>> (05.01.2011).

⁹ <<http://de.wikipedia.org/wiki/Mädchen>> (03.10.2010).

¹⁰ Diezel u. a. 1958.

¹¹ Tac. Germ. 12, 19.

¹² Gebühr 1979.

¹³ Caselitz 1979, 109.

¹⁴ Gill-Robinson 2006.

¹⁵ Gebühr 2007.

¹⁶ Vgl. Veit 1988.

¹⁷ Vgl. Eisenbeiss 2009, 89; Kehne 2001; Patzek 1988.

¹⁸ Vgl. Bauerochse u. a. 2008.

¹⁹ Alexandersen u. a. 1981; Thrane 1986.

²⁰ Vgl. Bergerbrant 2007, 58–60.

²¹ Lomborg 1963, 14.

²² Arnold 2007, 116; Häusler 1966, 40.

²³ van Gennep 1986.

²⁴ Coad – Dunstall 2007, 105; Lohrke 2004, 19; Müller 1948.

²⁵ z. B. Teegen 2005.

²⁶ Grupe 1990; Siegmund 1998, 109–13.

²⁷ Siehe Hodder 1997; Moore 1994.

²⁸ Hofmann 2009, 137.

²⁹ Sørensen 2000, 70 f. – vgl. Butler 1990.

³⁰ Hofmann im Druck; Mertens – Koch 2005.

³¹ Siehe z. B. Breitsprecher 1987; Kleibschidel 1997; Owen 1997.

³² Vgl. Burmeister 2000, 32–85.

³³ Kleibschidel 1997, 52.

³⁴ Koch 2003, 202.

³⁵ Es entspricht dem chronologischen Alter, in welchem durchschnittlich ein bestimmter Entwicklungsstand eines Individuums erreicht wird, ist jedoch von Umweltbedingungen, Ernährung, Arbeitsbelastung oder Krankheiten abhängig. Die Bestimmung kann prinzipiell über das Ossifikationsalter, das Skeletalter sowie das dentale, das morphologische, das physiologische, das biochemische Alter und/oder das Intelligenzalter erfolgen. Die physische Anthropologie spricht allgemein von den biologischen Altersklassen: neonat (~ 0–0,5 J.), infans I (~ 1–6 J.),

infans II (~ 7–14 J.), juvenil (~ 15–20 J.), adult (~ 21–40 J.), matur (~ 41–60 J.), senil (~ ab 60 J.). Die Beurteilung des Sterbealters bei subadulten Individuen ist durch die Entwicklungsstufen der Zähne und die zahlreichen Ossifikationsmerkmale vergleichsweise genau; s. Alt 2004.

³⁶ Ginn – Arber 1995; Sofaer Derevenski 1994, 11; Welinder 2001, 164 f.

³⁷ Vgl. Gramsch 2010, 139 f.

³⁸ Vgl. Elwert – Kohli 1990.

³⁹ Streck 1987, 17.

⁴⁰ Schweizer 2007, 43.

⁴¹ Vgl. Kraus 2006, 5 f.; Lucy 2005; Stauch 2008.

⁴² Vgl. Burmeister – Müller-Scheeßel 2005, 99.

⁴³ Hofmann 2012, 14; s. a. Brather 2004, 97–103.

⁴⁴ Keupp u. a. 2008.

⁴⁵ <http://www.bauermedia.de/uploads/media/BRAVO_DrSommerStudie2009_Sperrfrist_2009-05-12_gr.pdf> (07.01.2010), S. 12.

⁴⁶ Siehe Alt 2004, 159; Großkopf 2004, 35 f. 60–67; Kraus 2006, 30–33; Sjøvold 1988.

⁴⁷ Kraus 2006, 13.

⁴⁸ Vgl. Hofmann 2008.

⁴⁹ Vgl. Rega 2000; Sofaer Derevenski 1997; s. Beitrag Julia Koch in diesem Band.

⁵⁰ Neugebauer 1994, 80–89; Neugebauer – Neugebauer 1997; Sprenger 1999.

⁵¹ Neugebauer 1994, 87.

⁵² Siehe u. a. Endlich 1997; Laux 1996, 104; 105 Abb. 61.

⁵³ Lennerz-de Wilde 1989, 261 f.

⁵⁴ Freundliche Mitteilung: Dr. Jutta Kneisel (Kiel) und Dr. Katharina Rebay-Salisbury (Leicester).

⁵⁵ Coblenz 1956; Eibner 1973; Rebay 2005, 199.

⁵⁶ Vgl. Lillehammer 1989, 98–100.

⁵⁷ Winiger 1981, 211 f.

⁵⁸ Ender 1999, 97–99.

⁵⁹ Freundlicher Hinweis: Dr. Cornelia Kleinitz (Berlin); siehe Hays-Gilpin 2004; Whitley 2001, 25–28.

⁶⁰ <<http://www.lyricsvault.net/php/artist.php?s=17394>> (08.02.2011).

Literatur

Alexandersen u. a. 1981

Verner Alexandersen – Pia Bennike – Lone Hvass – Karen-Hanne Stærmoose Nielsen, Egtvedpigen – nye undersøgelser, Aarb. Køb 1981, 17–47

Alt 2004

Kurt W. Alt, Dimensionen von Alter und Geschlecht in der Ontogenese des Menschen – Archäologische Implikationen, Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift 45, 2004, 153–64

Arnold 2007

Bettina Arnold, Gender and Archaeological Mortuary Analysis, in: Sarah Milledge Nelson (Hrsg.), Women in Antiquity. Theoretical Approaches to Gender and Archaeology (Lanham 2007) 107–140

Bauerochse u. a. 2008

Andreas Bauerochse – Henning Haßmann – Klaus Püschel (Hrsg.), „Moor“ – Das Mädchen aus dem Uchter Moor. Eine Moorleiche der Eisenzeit aus Niedersachsen I (Rahden 2008)

Baxter 2005

Jane Eva Baxter, The Archaeology of Childhood. Children, Gender, and Material Culture, Gender and archaeology series 10 (Walnut Creek 2005)

Becker 1999

Matthias Becker, Ichstedt. Untersuchungen zu einem Gräberfeld der späten Latènezeit bis späten römischen Kaiserzeit, JSchrVg-Halle 82, 1999, 7–210

Bergerbrant 2007

Sophie Bergerbrant, Bronze Age Identities: Costume, Conflict and Contact in Northern Europe 1600–1300 BC, Stockholm Studies in Archaeology 43 (Lindome 2007)

Bock 1987

Gisela Bock, Historische Frauenforschung: Fragestellungen und Perspektiven, in: Karin Hausen (Hrsg.), Frauen suchen Geschichte. Historische Studien zum 19. und 20. Jahrhundert ²(München 1987) 24–62

Bock 1988

Gisela Bock, Geschichte, Frauengeschichte, Geschlechtergeschichte, Geschichte und Gesellschaft 14, 1988, 364–391

Brandt u. a. 1998

Helga Brandt – Linda R. Owen – Brigitte Röder, Frauen- und Geschlechterforschung in der ur- und frühgeschichtlichen Archäologie, in: Bärbel Auffermann – Gerd-Christian Weniger (Hrsg.), Frauen – Zeiten – Spuren. Ausstellungskatalog Mettmann (Mettmann 1998) 15–42

Brather 2004

Sebastian Brather, Ethnische Interpretation in der frühgeschichtlichen Archäologie. Geschichte, Grundlagen und Alternativen, Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Ergbd. (Berlin 2004)

Breitsprecher 1987

Ute Breitsprecher, Zum Problem der geschlechtsspezifischen Bestattungen in der römischen Kaiserzeit: ein Beitrag zur Forschungsgeschichte und Methode, BARIntSer 376 (Oxford 1987)

Burmeister 2000

Stefan Burmeister, Geschlecht, Alter und Herrschaft in der Spät-hallstattzeit Württembergs, Tübinger Schriften zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie 4 (Münster 2000)

Burmeister – Müller-Scheeßel 2005

Stefan Burmeister – Nils Müller-Scheeßel, Der Methusalemkomplex. Methodologische Überlegungen zu Geschlecht, Alter und

- Sozialstatus am Beispiel der Hallstattzeit Süddeutschlands, in: Johannes Müller (Hrsg.), *Alter und Geschlecht in ur- und frühgeschichtlichen Gesellschaften: Tagung Bamberg 20.–21. Februar 2004*, UPA 126 (Bonn 2005) 91–125
- Butler 1990
Judith Butler, *Gender Trouble. Feminism and the Subversion of Identity* (New York 1990)
- Caselitz 1979
Peter Caselitz, *Aspekte zur Ernährung in der römischen Kaiserzeit, dargestellt an der Moorleiche von Windeby – I*, Offa 36, 1979, 108–115
- Coad – Dunstall 2007
Jane Coad – Melvyn Dunstall, *Anatomie und Physiologie für die Geburtshilfe* (München 2007)
- Coblenz 1956
Werner Coblenz, *Einige Funde aus der Sammlung Petzsch-Pesterwitz III. Tonplastiken von der Heidenschanze Dresden-Coschütz*, ArbFBerSächs 5, 1956, 225–86
- Diezel u. a. 1958
P. B. Diezel – Walter Hage – Herbert Jankuhn – E. Klenk – Ulrich Schaefer – Karl Schlabow – Rudolf Schüttrumpf – Hugo Spatz, *Zwei Moorleichenfunde aus dem Domlandsmoor*, PZ 36, 1958, 118–219
- Eibner 1973
Clemens Eibner, *Die urnenfelderzeitlichen Sauggefäße. Ein Beitrag zur morphologischen und ergologischen Umschreibung*, PZ 48, 1973, 144–199
- Eisenbeiss 2009
Sabine Eisenbeiss, *Moorleichen – Sträflinge, Opfer oder Bestattungen? Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift 50*, 2009, 79–92
- Elwert – Kohli 1990
Georg Elwert – Martin Kohli, *Einleitung*, in: Georg Elwert – Martin Kohli – Harald K. Müller (Hrsg.), *Im Lauf der Zeit. Ethnographische Studien zur gesellschaftlichen Konstruktion von Lebensaltern*. Spektrum 25 (Saarbrücken 1990) 3–9
- Ender 1999
Wolfgang Ender, *Beobachtungen zum Bestattungswesen*, in: Jan Bemmann – Wolfgang Ender, *Liebersee. Ein polykultureller Bestattungsort an der sächsischen Elbe. Band 1, Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte Dresden 28* (Stuttgart 1999) 87–101
- Endlich 1997
Corinna Endlich, *Studien zu Kindergräbern der Späthallstatt- und Frühlatènezeit* (Magisterarbeit Christian-Albrechts-Universität Kiel 1997)
- Ginn – Arber 1995
Jay Ginn – Sara Arber, *„Only Connect“*. Gender relations and ageing, in: Sara Arber – Jay Ginn (Hrsg.), *Connecting gender and ageing. A sociological approach* (Buckingham 1995) 1–14
- Gebühr 1979
Michael Gebühr, *Das Kindergrab von Windeby – Versuch einer Rehabilitation*, Offa 36, 1979, 75–107
- Gebühr 2007
Michael Gebühr, *Das „Mädchen“ von Windeby*, in: Alfried Wieczorek – Michael Tellenbach – Wilfried Rosendahl (Hrsg.), *Mumien. Der Traum vom ewigen Leben. Ausstellungskatalog Mannheim – Schleswig* (Mainz 2007) 309 f.
- van Gennepe 1986
Arnold van Gennepe, *Übergangsriten* [Erstausgabe: *Les Rites de Passage*, Paris 1909] (Frankfurt a. M. 1986)
- Gill-Robinson 2006
Heather Catherine Gill-Robinson, *The Iron Age Bog Bodies of the Archaeologisches Landesmuseum, Schloss Gottorf, Schleswig, Germany* (Diss. University of Manitoba 2006)
- Gramsch 2010
Alexander Gramsch, *Ritual und Kommunikation. Altersklassen und Geschlechterdifferenz im spätbronze- und früheisenzeitlichen Gräberfeld Cottbus Alvensleben-Kaserne (Brandenburg)*, UPA 181 (Bonn 2010)
- Gross – Ruoff 1990
Eduard Gross – Ulrich Ruoff, *Das Leben in neolithischen und bronzezeitlichen Dörfern am Zürich- und Greifensee*, ASchw 13, 2, 1990, 101–112
- Großkopf 2004
Birgit Großkopf, *Leichenbrand – Biologisches und kulturhistorisches Quellenmaterial zur Rekonstruktion vor- und frühgeschichtlicher Populationen und ihrer Funeralpraktiken* (Diss. Universität Leipzig 2004). < http://deposit.d-nb.de/cgi-bin/dokserv?idn=979587166&dok_var=d1&dok_ext=pdf&filename=979587166.pdf.> (25.01.2011)
- Grupe 1990
Gisela Grupe, *Die „Ressource Frau“ – Aussagemöglichkeiten der Biowissenschaften*, in: Werner Affeldt (Hrsg.), *Frauen in Spätantike und Frühmittelalter. Lebensbedingungen – Lebensnormen – Lebensformen. Beiträge zu einer internationalen Tagung am Fachbereich Geschichtswissenschaften der Freien Universität Berlin 18. bis 21. Februar 1987* (Sigmaringen 1990) 105–114
- Häusler 1966
Alexander Häusler, *Zum Verhältnis von Männern, Frauen und Kindern in Gräbern der Steinzeit*, Arbeits- und Forschungsberichte der sächsischen Bodendenkmalpflege 14/15, 1966, 25–73
- Hays-Gilpin 2004
Kelley Hays-Gilpin (Hrsg.), *Ambiguous Images. Gender and Rock Art* (Walnut Creek 2004)
- Hodder 1997
Ian Hodder, *Commentary: The Gender Screen*, in: Jenny Moore – E. Scott (Hrsg.), *Invisible People and Processes. Writing Gender and Childhood into European Archaeology* (London 1997) 75–78

Hofmann 2008

Kerstin P. Hofmann, Der rituelle Umgang mit dem Tod. Untersuchungen zu bronze- und früheisenzeitlichen Brandbestattungen im Elbe-Weser-Dreieck, *Archäologische Berichte des Landkreises Rotenburg (Wümme)* 14, 2008 = Schriftenreihe des Landschaftsverbandes der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden 32 (Oldenburg 2008)

Hofmann 2009

Kerstin P. Hofmann, Grabbefunde zwischen sex und gender, in: Ulrike Rambuscheck (Hrsg.), *Zwischen Diskursanalyse und Isotopenforschung. Methoden der archäologischen Geschlechterforschung*. Bericht der 3. Sitzung der AG Geschlechterforschung auf der 78. Tagung des Nordwestdeutschen Verbandes für Altertumsforschung e.V. in Schleswig 2007, *Frauen – Forschung – Archäologie* 8 (Münster 2009) 133–161

Hofmann 2012

Kerstin P. Hofmann, Der Identität ihr Grab? Zur Identitätsforschung anhand bronzezeitlicher Bestattungen des Elbe-Weser-Dreiecks, in: Immo Heske – Barbara Horejs (Hrsg.), *Bronzezeitliche Identitäten und Objekte*. Beiträge aus den Sitzungen der AG Bronzezeit auf der 80. Tagung des West- und Süddeutschen Verbandes für Altertumsforschung in Nürnberg 2010 und dem 7. Deutschen Archäologiekongress in Bremen 2011. *Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie* 221 (Bonn 2012) 13–25

Hofmann im Druck

Kerstin P. Hofmann, Geschlechterforschung, in: Doreen Mölders – Sabine Wolfram (Hrsg.), *Schlüsselbegriffe der Prähistorischen Archäologie*. Tübinger Archäologische Taschenbücher (im Druck)

Hurrelmann 1994

Klaus Hurrelmann, *Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung* (Weinheim 1994)

Jensen 1979

Jørgen Jensen, *Guder og mennesker i bronzealderen, Lademanns Danmankshistorie Bronzealderen 2* (København 1979)

Kehne 2001

Peter Kehne, Tacitus, *Germania* 12 und der Tod im Sumpf. Eine schwierige und vielschichtige Quelle zum Problem der Kategorisierung ›germanischer‹ Moorleichen. *Kunde N. F.* 52, 2001, 113–122

Keupp u. a. 2008

Heiner Keupp – Thomas Ahbe – Wolfgang Gmür – Renate Höfer – Beate Mitzscherlich – Wolfgang Kraus – Florian Straus, *Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne* 4 (Hamburg 2008)

Kleibscheidel 1997

Christine Kleibscheidel, Grundlagen und Methoden traditioneller archäologischer Geschlechtsbestimmung in hallstattzeitlichen Gräbern, in: Sigrun M. Karlisch – Sibylle Kästner – Eva-Maria Mertens (Hrsg.), *Vom Knochenmann zur Menschenfrau. Feministische Theorie und archäologische Praxis*. Bericht über die 4. Tagung des Netzwerks archäologisch arbeitender Frauen in Stral-

sund 1996, *Agenda Frauen 9 = Frauen – Forschung – Archäologie* 3 (Münster 1997) 50–63

Koch 2003

Julia Katharina Koch, Rez. zu: Stefan Burmeister, *Geschlecht, Alter und Herrschaft in der Späthallstattzeit Württembergs* (Münster 2000), *AInf.* 26/1, 2003, 200–205

Kraus 2006

Barbara Kraus, *Befund Kind. Überlegungen zu archäologischen und anthropologischen Untersuchungen von Kinderbestattungen*, *Archäologische Berichte* 19 (Bonn 2006)

Laux 1996

Friedrich Laux, *Tracht und Schmuck der Frauen und Männer*, in: Günter Wegner (Hrsg.), *Leben – Glauben – Sterben vor 3000 Jahren. Bronzezeit in Niedersachsen*. Ausstellungskatalog Hannover, Begleitheft Ausstellungen Abteilung Urgeschichte des Niedersächsischen Landesmuseums Hannover 7 (Oldenburg 1996) 95–116

Lennerz-de Wilde 1989

Majolie Lenerz-deWilde, *Überlegungen zur Frauentracht der Späthallstattzeit an der Oberen Donau*, *FuBerBadWürt* 14, 1989, 251–272

Lillehammer 1989

Grete Lillehammer, *A Child is Born. The Child's World in an Archaeological Perspective*, *Norwegian Archaeological Review* 22, 1989, 89–105

Lohrke 2004

Brigitte Lohrke, *Kinder in der Merowingerzeit: Gräber von Mädchen und Jungen in der Alemannia*, *Freiburger Beiträge zur Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends* 9 (Rahden 2004)

Lomborg 1963

Ebbe Lomborg, *Gravfund fra Stubberup, Lolland, Kuml* 1963, 14–32

Lucy 2005

Sam Lucy, *The archaeology of age*, in: Margarita Díaz-Andreu (Hrsg.), *The Archaeology of Identity. Approaches to gender, age, status, ethnicity and religion* (London 2005) 43–66

Mertens – Koch 2005

Eva-Maria Mertens – Julia Katharina Koch, *Jenseits von »weiblichen Kammern und Särgen«*. Entwicklung der archäologischen Geschlechterforschung in Deutschland, in: Jana Esther Fries – Julia Katharina Koch (Hrsg.), *Ausgegraben zwischen Materialclustern und Zeitscheiben. Perspektiven zur archäologischen Genderforschung*. Bericht der 1. Sitzung der AG Geschlechterforschung, *WSVA-Tagung Ingolstadt 2003*, *Frauen – Forschung – Archäologie* 6 (Münster 2005) 25–54

Moore 1994

Henrietta L. Moore, *A Passion for Difference. Essays in Anthropology and Gender* (Cambridge 1994)

- Müller 1948
Hans-Aurel Müller, Menarche und Menstruationszyklus, *Journal of Molecular Medicine* 26, 39/40, 1948, 621–623
- Neugebauer – Neugebauer 1997
Christine Neugebauer – Johannes-Wolfgang Neugebauer, Franzhausen. Das frühbronzezeitliche Gräberfeld I, *FuBerÖ, Materialhefte, Reihe A* 5 (Wien 1997)
- Neugebauer 1994
Johannes-Wolfgang Neugebauer, *Bronzezeit in Ostösterreich, Forschungsberichte zur Ur- und Frühgeschichte* 16 (St. Pölten 1994)
- Owen 1997
Linda R. Owen, Geschlechterrollen und die Interpretation von Grabbeigaben: Nadeln, Pfieme, Spitzen, *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 38, 1997, 495–504
- Patzek 1988
Barbara Patzek, Die historischen Bedingungen des Fremdverstehens in Tacitus' *Germania*, *HZ* 247, 1988, 27–51
- Rebay 2005
Katharina Rebay, Hallstattzeitliche Grabfunde aus Donnerskirchen, *Bgld, Burgenländische Heimatblätter* 4, 2005, 165–210
- Rega 2000
Elisabeth Rega, The Gendering of Children in the Early Bronze age Cemetery at Mokrin, in: Moira Donald – Linda Hurcombe (Hrsg.), *Gender and Material Culture in Archaeological Perspective* (New York 2000) 238–249.
- Röder 2002
Brigitte Röder, Statisten in der Welt der Erwachsenen. Kinder auf archäologischen Lebensbildern, in: Kurt W. Alt – Ariane Kemkes-Grottenthaler (Hrsg.), *Kinderwelten. Anthropologie – Geschichte – Kulturvergleich* (Köln 2002) 95–105
- Schweizer 2007
Herbert Schweizer, *Soziologie der Kindheit. Verletzlicher Eigensinn* (Wiesbaden 2007)
- Siegmund 1998
Frank Siegmund, *Pactus Legis Salicae § 13: Über den Frauenraub in der Merowingerzeit*, *FrühMitAltSt* 32, 1998, 101–123
- Sofaer Derevenski 1994
Joanna Sofaer Derevenski, Where are the Children? Accessing Children in the Past, *Archaeological Review from Cambridge* 13, 1994, 7–20
- Sofaer Derevenski 1997
Joanna Sofaer Derevenski, Age and gender at the site of Tiszapolgár-Basatanya, Hungary, *Antiquity* 71, 1997, 875–889
- Sørensen 2000
Marie Louise Stig Sørensen, *Gender Archaeology* (Cambridge 2000)
- Sprenger 1999
Silvia Sprenger, Zur Bedeutung des Grabraubes für sozioarchäologische Gräberfeldanalysen. Eine Untersuchung am frühbronzezeitlichen Gräberfeld Franzhausen I, Niederösterreich, *FuBerÖ, Materialhefte, Reihe A* 7 (Wien 1999)
- Stauch 2008
Eva Stauch, Alter ist Silber, Jugend ist Gold! Zur altersdifferenzierten Analyse frühgeschichtlicher Bestattungen, in: Sebastian Brather (Hrsg.), *Zwischen Spätantike und Frühmittelalter. Archäologie des 4. bis 7. Jahrhunderts im Westen, Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Ergbd. 57* (Berlin 2008) 275–295
- Streck 1987
Bernhard Streck, s. v. „Alter“, in: Bernhard Streck (Hrsg.), *Wörterbuch der Ethnologie* (Köln 1987) 17–21
- Sjøvold 1988
Torstein Sjøvold, Geschlechtsdiagnose am Skelett, in: Rainer Knußmann (Hrsg.), *Anthropologie. Handbuch der vergleichenden Biologie des Menschen 1. Wesen und Methoden der Anthropologie 1, Wissenschaftstheorie, Geschichte, morphologische Methoden* (Stuttgart 1988) 444–480
- Teegen 2005
Wolf-Rüdiger Teegen, Jugendliche Mütter und ihre Kinder im archäologisch-anthropologischen Befund: Ein frühbronzezeitlicher Fall aus der Emilia-Romagna (Italien), in: Johannes Müller (Hrsg.), *Alter und Geschlecht in ur- und frühgeschichtlichen Gesellschaften. Tagung Bamberg, 20.-21. Februar 2004, UPA 126* (Bonn 2005) 179–188
- Thrane 1986
Reallexikon der Germanischen Altertumskunde VI²(1986) 477 f. s. v. Egtved (Henrik Thrane)
- Veit 1988
Ulrich Veit, Der Archäologe und das Fremde. Zur Erkenntnisstruktur der Ur- und Frühgeschichtswissenschaft, *MAnthrWien* 128, 1988, 125–137
- Wahrig 1991
Gerhard Wahrig (Hrsg.), *dtv-Wörterbuch der deutschen Sprache* 12(München 1991)
- Welinder 2001
Stig Welinder, *The Archaeology of Old Age, Current Swedish Archaeology* 9, 2001, 163–178
- Whitley 2001
David S. Whitley, *A Guide to Rock Art Sites: Southern California and Southern Nevada* 2(Missoula 2001)
- Winiger 1981
Josef Winiger, *Spielzeug aus Seeufersiedlungen*, *HelvA* 12, 1981, 209–217